Betrachtungen einer Frau.

Von einer österreichischen Mutter.

Unter den Entrüstungsrufen, die in ihrem geschätzten Blatte über unseren treulosen Verbündeten erschienen, vermisse ich den ehrlichen, empörten Ausruf einer Frau und Mutter.

Wir Frauen sind doch sonst nicht so schweigsam? Weil wir aber in den Gefühlen grenzenloser Verachtung des achten Feindes alle einig sind, drängt es mich, als eine für alle diesen Gefühlen Worte zu leihen.

Wir alle hegen die größte Bewunderung für die großartigen Leistungen unserer Helden im Felde und bestaunen ihre Kraft im Ertragen aller Strapazen und Wetterumbilden. Jedem, auch dem einfachsten Soldaten folgt unsere unbegrenzte Dankbarkeit, unsere freundige Anerkennung.

Denen aber, die jetzt gegen Italien ziehen, folgt mehr... sie müssen nicht nur unser schönes Land erhalten und verteidigen, sie müssen nicht nur Rächer des treulosesten Verrates sein... sie müssen uns vor allem den Glauben an die edelsten, heiligsten Güter der Menschheit wiederbringen! Wie könnten wir sonst je wieder unsere Jugend zu Wahrheit, zu Treue und Ehre erziehen? Würden wir bei ihr noch Glauben finden, wenn solch elendes Doppelspiel, solch hinterlistiger Freundschaftsbruch nicht schwer gerächt würde?

Und das wird furchtbar gerächt werden — — — daran glauben wir so felsenfest wie an den gerechten Gott und die unbezwingliche Kraft unserer braven Soldaten. Sie ziehen in einen wahrhaft heiligen Krieg und sind Werkzeuge Gottes, um Treubruch und Verrat zu strafen.

Wir Mütter geben unser Teuerstes mit schwerem Herzen, aber mit dem festen Entschluß, nicht zu klagen und nicht zu verzagen, denn notwendiger, höhere Aufgaben hatte noch nie ein Krieg zu lösen. Wenn wir zum Abschied unsere Söhne segnen, ein Kreuzerl auf ihre Stirnen zeichnen, einmal noch fest in die lieben, treuen Augen blicken, dann wird es zum gegenseitigen Verstehen nicht vieler Worte bedürfen. Ein letzter heißer Händedruck sagt: „Geh mit Gott, mein Kind! Deine Sache ist gerecht und heilig, ich darf nicht zagen!“

Und die Antwort aus den leuchtenden Augen: „Wir kämpfen ehrlichen Kampf auch gegen Meuchelmörder!“

Wie bedauernswert sind dagegen die italienischen Mütter! Welche ermutigenden Worte können sie für ihre Söhne finden, welchen Trost für ihr Herz? Ich erwarte immer noch, daß sie in die Straßen hinaus schreien: „Wir geben unsere Kinder nicht her zu diesem Verrat, wir haben sie nicht zu ehrosen Wortbrechern erzogen!“

Wir österreichischen Mütter aber stehen mit Herz und Verstand hinter unseren Söhnen. Wir möchten ihnen auf jede mögliche Weise das harte Kriegsleben erleichtern. Wäre es z. B. nicht möglich, daß hinter der Front viele im mütterlichen Alter stehende Frauen die Wäsche der Mannschaft waschen und stücken würden? — Welche Wohltat wäre ihnen die Möglichkeit eines öfteren Wäschewechsels in der heißen Jahreszeit! Wie segensreich würde das gegen die Ungezieserplage und gegen Krankheiten aller Art wirken!

Werden die graugrünen Leinenbusen nicht allgemein werden? Könnte man welche anfertigen?

Sollen wir nicht wie die italienischen Frauen Gazemästen gegen die Miasitoplage nähen?

Wenn man liest, daß in Tirol die 65 bis 70jährigen freiwillig einrücken, wenn man weiß, daß dort die Frauen und Mädchen an der Verteidigung des teuren Bodens mitarbeiten werden, dann schämt man sich der eigenen, kleinen Leistungen. Man möchte mehr, Notwendigeres tun!

Warum werden für die Spitäler und Nemter nicht Frauen einberufen, die keine Familie, keine eigene Haushaltung haben? Mit Eifer und Fleiß würden wir Frauen uns dem Dienste des Vaterlandes widmen. Auch wir wollen an dem großen Erziehungswork des Krieges teilhaben.

Der Kampf stählt die Nerven. Vielen von uns aber stehen die schwersten Kämpfe bevor, sowohl in bezug auf die Lebensbedingungen als auch noch vielmehr in bezug auf seelische Stärke, wenn wir unser Liebtes verlieren sollten. Da wäre ein tüchtiges, ernstes Zugreifen, ein Arbeiten in verschiedenen Wirkungskreisen eine nicht zu unterschätzende Vorschule.

Und auch die, denen Gott eine Heimkehr schenkt, werden lieber in ihrer Frau einen ernst, treuen Kameraden finden, als eine nervöse Modepuppe. Unsere Männer sind in diesen 11 Monaten andere geworden. Darum müssen auch wir andere werden, um uns ihrer und des Vaterlandes würdig zu erweisen.

Vor allem muß die Erziehung unserer Jugend strammer und zielbewusster werden. Unsere Knaben lernen ja jetzt viel durch das heldenhafte Beispiel ihrer Väter und Brüder. Aber auch die Mädchen müssen zu einem bestimmten Berufe mit Ernst und Treue erzogen werden, um so mehr, da sich für sie die Möglichkeit, durch eine Heirat glücklich zu werden, sehr verringert hat.

Das Freiwilligenjahr der Mädchen — eine schwer zu lösende Aufgabe. Aber wie heilsam wäre es für die meisten! Es würde unsere Frauen zur Disziplin, zur Organisation erziehen, denn diese beiden Dinge fehlen uns vollkommen. Es würde uns den Sinn der Gemeinamkeit beibringen, das Unterstellen der eigenen Person unter die höhere Aufgabe. Die Arme von Hilfspflegerinnen, die sich in kürzester Zeit freiwillig meldete, hat bewiesen, wieviel edle Kräfte in der Frau nach Betätigung rufen.

Mitarbeiten wollen wir nach dem Maße unserer Kräfte an der Verteidigung des geliebten Vaterlandes. Wollen nicht in Frieden leben, wenn ihm Gefahr droht. Und endlich, wenn dieser Krieg vorbei ist, dann wollen wir Frauen allein — wir allein — den Siegeskranz für unsere heimkehrenden Helden winden. Den wollen wir ihnen mit Jubel und Freude aufs Haupt setzen.

O Gott! — nur dieses Glück noch erleben dürfen!